(Fortsetzung von der ersten Seite).

Der Baron blickte, befremdet über den stolzen, fast verweisenden Ton, die Wittwe fragend an.

„Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich wird mich in den Adelsstand erheben," fuhr Frau Turnstedt fort, „der Adelsbrief ist schon ausgefertigt, er bedarf nur noch der Unterzeichnung."

Der Baron erwartete eine nähere Erklärung; daß der Kaiser diese einfache Frau in den Adelsstand erheben wolle, mußte ihm überraschend und unbegreiflich sein.

„Ich habe Sr. Majestät Dienste geleistet, welche durch Geld nicht belohnt werden können," setzte die Wittwe hinzu.

„Nun, um so besser," erwiderte der junge Herr, während er vornehm nachlässig mit seiner goldenen Uhrkette spielte. „Wir werden nach der Hochzeit uns auf meine Güter in Tyrol begeben, und ich hoffe die Ehre zu haben, Sie dort begrüßen zu können."

„Was die Aussteuer betrifft —"

„Bitte, reden Sie über diese Bagatellsachen nicht; ich wünsche nichts weiter zu erhalten, als was Fräulein Fanny augenblicklich ihr Eigenthum nennt. Vor der Hochzeit werde ich meinen Notar beauftragen, einen gerichtlichen Ehevertrag auszufertigen, laut welchem ihr die Hälfte meines Vermögens und nach meinem Tode meine ganze Hinterlassenschaft zugesichert wird. Die Höhe des Nadelgeldes, welches sie jährlich zu erhalten wünscht, darf sie bestimmen, ich werde jeden Wunsch erfüllen."

Frau Turnstedt verbeugte sich.

„Dagegen wünsche ich, daß der Hochzeitstermin so nahe wie möglich gerückt wird," fuhr der Baron fort. „Die Gründe, welche mich bewegen, diesen Wunsch zu äußern, werden Sie anerkennen. Die Verwaltung meiner Güter ruht allein auf meinen Schultern, seitdem mein alter Verwalter gestorben ist, meine Pflicht ruft mich nach Tyrol, um so mehr, als Garibaldi mit seinen Freischaaren dort einzufallen droht. Aber ich möchte nun auch nicht gern allein heimkehren —"

„Ich begreife das vollkommen, Herr Baron."

„So darf ich hoffen —"

„Gestatten Sie mir eine kurze Bedenkzeit."

„Herzlich gern, wann darf ich die Antwort holen?"

„Heute Abend."

„Ich danke Ihnen."

„Fanny wird natürlich in demselben Grade überrascht sein," warf Frau Turnstedt gleichmüthig hin. „Sie müssen Geduld haben mit ihr, bei ihrer Jugend kann sie sich nicht so rasch in diesen Wechsel finden."

„Befürchten Sie, daß sie meine Werbung zurückweisen wird?" fragte der Baron, und er sah in diesem Augenblick wirklich sehr geistlos und fade aus, der Hauptmann in seiner ehrlichen Derbheit würde über das dumme Gesicht gelacht haben.

„Fanny ist meine Tochter und ein folgsames Kind," erwiderte Frau Turnstedt ruhig, „sie weiß, daß die Entscheidung, welche ich treffe, nur ihr Glück im Auge hat. Aber, wie gesagt, Sie müssen in den ersten Tagen Geduld mit ihr haben, Rücksicht nehmen auf ihre Jugend und — nun ja, auch auf die romanhaften Ideen, welche jedes junge Mädchen in diesem Alter hegt."

„Gewiß — gewiß."

„Liebe läßt sich nicht erzwingen, aber echte, wahre Liebe weckt Gegenliebe, und nach der Hochzeit findet sich auch die Liebe ein."

Der Baron war aufgestanden, die Höflichkeit gebot ihm, sich zu entfernen, um der Wittwe Zeit und Ruhe zum Nachdenken zu gönnen.

Sein Diener erwartete ihn, er kannte das Resultat, als er dem jungen Herrn in's Auge blickte.

„Gewonnen?" fragte er.

„Veni, vidi, vici!" erwiderte der Baron, sich in die Brust werfend.

„Das verstehe ich nicht."

„Ich kam, ich sah, ich siegte!"

„Alle Wetter! Sie haben eingewilligt?"

„Einstweilen nur Madame, das heißt, sie will mir heute Abend die entscheidende Antwort geben."

„Lautete sie verneinend, würden Sie schon jetzt den Korb erhalten haben."

„Das denke ich auch," sagte der Baron, während er sich auf das Sopha warf und eine Cigarre anzündete.

„Aber was nun?" fragte Wenzel Hase nach einer langen Pause.

„Was nun?" erwiderte der Baron leichthin. „Hochzeit, Abreise, Geständniß, Incasso der Erbschaft, Eins nach dem Anderen."

„Wenn der Sandstein Sie nicht erdrückt!"

„Wie meint Ihr das?"

„Zur Hochzeit sind Papiere nöthig, Taufschein, Einwilligung der Eltern oder deren Todtenscheine."

„Kann man Alles haben."

Wenzel Hase blickte befremdet den jungen Herrn an, der über diese Schwierigkeiten so leichtfertig hinwegschritt.

„Wenn Sie das fertig bringen, sind Sie ein Tausendkünstler," sagte er.

Der junge Herr blickte gleichmüthig den Rauchwölkchen seiner Cigarre nach.

„Seht, das ist einfacher, wie Ihr denkt," erwiderte er. „Hat Frau Turnstedt Papiere, die auf ihren Namen lauten? Nein! Mir zu gestehen, daß sie einen falschen Namen führt, darf sie nicht wagen, sie muß befürchten, daß der Herr Baron trotz seiner Liebe zurücktreten wird, wenn er erfährt, daß seine Braut die Tochter eines Trödlers ist."

„Sehr richtig."

„Sie wird also ebenfalls darüber nachdenken, ob man solchen unangenehmen und gewagten Bekenntnissen nicht durch eine heimliche Ehe vorbeugen kann, und in diesen bewegten Zeiten kann man mit Leichtigkeit das Gesetz umgehen, wenn man nicht auf eine kleine Summe Geldes sieht."

Wenzel Hase nickte verständnißreich.

„Sie werden ihr also auf halbem Wege entgegenkommen," sagte er; „ich denke auch, daß diese Klippe zu umschiffen ist. Aber später!"

Der Baron schaute fragend auf.

„Später?" entgegnete er. „Wenn Fräulein Fanny meine Gattin ist, werde ich ihr mit dürren Worten entdecken, daß ich keinen anderen Weg gefunden habe, mir ihre Hand zu verschaffen, wenn ihr diese Erklärung unangenehm sei, wenn sie durch dieselbe Hoffnungen vernichtet sähe, welche sie auf meinen Rang und meinen Reichthum gebaut habe, so trage ihre Mutter allein die Schuld daran."

„Hm — das sind Argumente —"

„Die vielleicht nicht immer stichhaltig sind —"

„Und vor dem Gesetz gewiß nicht —"

„Bah, was kümmert mich das Gesetz!"

„Es giebt Ihrer Gattin das Recht, die Ehe auflösen zu lassen, weil Sie einen falschen Namen geführt haben."

„Giebt es mir nicht dasselbe Recht?"

„Allerdings, aber Sie werden keinen Gebrauch davon machen, weil das nicht in Ihrem Vortheil läge."

Der Baron zuckte die Achseln.

„Wer kann das jetzt schon wissen!" sagte er. „Es ist möglich, daß wir uns über die Erbschaft einigen und freundschaftlich uns trennen."

„Und der Hauptmann? Fürchten Sie ihn nicht?"

Der Baron stieß die Asche von seiner Cigarre und erhob sich.

„Seitdem ich weiß, daß er sein Auge nicht auf Fanny geworfen hat, fürchte ich ihn nicht mehr," entgegnete er gelassen.

„Er könnte hinter die Maske blicken und den Betrug entdecken!"

„Ich habe die Wittwe auf meiner Seite, sie wird seine Warnungen als Verleumdungen betrachten. Ihr werdet natürlich dem Notar nicht eher schreiben, bis ich es Euch erlaube; erst nach der Hochzeit dürfen die Damen den Inhalt jenes Testamentes erfahren."

Der Baron verließ nach diesen Worten das Zimmer, um in einem Kaffeehause die Zeitungen zu lesen.

Weder er, noch Frau Turnstedt ahnte, welche Entdeckung Fanny inzwischen gemacht hatte, eine Entdeckung, welche die Pläne und Wünsche Beider vereiteln sollte.

Fanny hatte wohl bemerkt, daß der Hauptmann ihr gegenüber nicht aufrichtig war. Es unterlag für sie keinem Zweifel, daß er sehr genau wußte, wo Georg sich befand, und sie ahnte sehr richtig, daß er nur ihrer Mutter wegen ihr dies verschwieg. Sie durchschaute die Machinationen ihrer Mutter, sie wußte, daß Frau Turnstedt auf den Hauptmann einen bedeutenden Einfluß ausübte und daß sie zu schwach war, denselben zu brechen. Aber die Sache war für sie zu wichtig, als daß sie sich schweigend diesen Machinationen hätte fügen können, zumal sie bemerkte, daß der Baron von Sandstein sich so sehr um ihre Gunst bewarb und Frau Turnstedt diese Bewerbungen unterstützte.

Sie wollte mit dem Hauptmann allein reden, vielleicht gelang es ihren Bitten, ihn zu Mittheilungen zu bewegen, die ihr einen Haltepunkt boten. Rasch entschlossen ging sie, als der Vagabund in das Zimmer ihrer Mutter trat, zu dem Gemach, welches der Hauptmann bewohnte.

Sie pochte an, keine Antwort erfolgte.

Nach mehrmaligem Pochen versuchte Fanny, die Thür zu öffnen, sie war nicht verschlossen.

Das Mädchen trat ein, die offene Thür ließ sie vermuthen, daß der Hauptmann bald zurückkehren werde.

Aber mehrere Minuten verstrichen, schon wollte Fanny das Zimmer wieder verlassen, als ihr Blick auf einen Brief fiel, der auf dem Tische lag.

Sie kannte die Handschrift und es war daher begreiflich und auch verzeihlich, daß sie diese Gelegenheit, welche sie als einen Wink der Vorsehung betrachtete, wahrnahm. Kämpfte der Hauptmann im Bunde mit ihrer Mutter mit unehrlichen Waffen gegen sie, bediente er sich der List und der Lüge, um sie zu täuschen und irre zu führen, wer konnte es ihr verargen, wenn sie auch von dem geraden Wege abwich, um die gegen sie gerichteten Machinationen zu vereiteln!

Sie entfaltete den Brief und ein freudiges Lächeln belebte ihre schwermüthigen Züge, als sie die Zeilen rasch durchflog. Sie las nicht weiter, als sie zu dem Absatz kam, in welchem Georg seinen Freund auf den Vagabund aufmerksam machte; was kümmerten sie die Greuel auf den Schlachtfeldern, sie verlangte nur Eins zu wissen, und dieses eine wußte sie nun.

Georg war in Breslau, er dachte an sie er schickte ihr Grüße und sein Zustand war nicht so gefährlich, wie Fanny befürchtet hatte.

Nun sie das wußte, durfte sie ruhig den kommenden Dingen entgegensehen, sie war jetzt gewappnet gegen Alles, die Machinationen ihrer Mutter konnten sie nicht mehr beunruhigen.

Sie kehrte in ihr Zimmer zurück, sie hörte, daß der Baron mit ihrer Mutter sprach, und es war ihr lieb, daß man sie nicht rief, die Freude, welche sie nicht verbergen konnte, würde Frau Turnstedt befremdet und zu Nachforschungen über die Ursache derselben veranlaßt haben.

Die Unterhaltung währte lange; Fanny fand inzwischen Zeit sich zu fassen und darüber nachzudenken, auf welchem Wege sie sich mit dem Geliebten in Verbindung setzen könne.

Als der Baron sich entfernt hatte und Fanny nun in's Zimmer trat, konnte Frau Turnstedt unmöglich Argwohn hegen. Vielleicht auch ließ ihre eigene Freude und Genugthuung sie nicht bemerken, daß die Augen ihrer Tochter lebhafter glänzten und daß eine ruhige Heiterkeit über ihre Züge gebreitet lag.

„Ich habe Dir ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit mitzutheilen," sagte sie, nachdem Fanny sich niedergelassen und ihre Arbeit aufgenommen hatte; „ich hege die Ueberzeugung, daß meine Mittheilung Dir eine stolze und freudige Genugthuung bereiten wird."

Eine bange Ahnung war in der Seele des Mädchens erwacht; Fanny mußte unwillkürlich an den Baron und seine auffallenden Bemühungen um ihre Gunst denken.

„Der Baron von Sandstein hat uns die Ehre erzeigt, um Deine Hand zu werben," fuhr Frau Turnstedt fort, „ich werde ihm heute Abend meine Antwort geben."

Fragend blickte Fanny auf, es kostete ihr Mühe, den Sturm, der ihre Seele durchtobte, hinter der Maske kalten Gleichmuths zu verbergen, aber sie fühlte, daß sie es mußte, daß all' ihr Sinnen und Trachten jetzt nur noch darauf gerichtet sein durfte, die Mutter zu täuschen, ihre Absichten und Pläne ihr geheim zu halten.

Schon jetzt war ihr Entschluß gefaßt, ein Entschluß, über den sie bereits nachgedacht und den die Mittheilungen der Mutter nun zur Reife gebracht hatten.

„Wie wird die Antwort lauten?" fragte sie.

Frau Turnstedt blickte erstaunt das Mädchen an, diese kalte Ruhe befremdete sie.

„Du kannst noch fragen? Der Herr Baron ist ein reicher, hochgestellter Mann, gilt Dir die Ehre, seine Gattin zu werden, gar nichts?"

„Du kennst meine Ansicht über ihn."

„Ich hoffe, Du wirst sie inzwischen geändert haben."

„Nein."

Dieses „Nein" klang so fest und ruhig, so schneidend kalt, daß die Wittwe schon jetzt auf die Erfüllung ihrer Wünsche hätte verzichten müssen; aber Frau Turnstedt stützte sich auf ihre Macht und den Gehorsam ihres Kindes.

„So wirst Du sie später ändern," erwiderte sie gereizt; „überhaupt können Deine kindischen Ansichten und Urtheile keinen Einfluß auf meine Entschlüsse üben. Der Baron ist ein sehr liebenswürdiger, gutherziger und in jeder Beziehung ehrenwerther Herr, ich darf die Ueberzeugung hegen, daß Du an seiner Seite glücklich sein wirst."

Fanny arbeitete an ihrer Stickerei weiter, ohne aufzublicken.

„Meine Antwort wird bejahend lauten," fuhr Frau Turnstedt nach einer Pause fort; „es wäre eine unverantwortliche Thorheit, diese Gelegenheit, Dir eine glänzende und glückliche Zukunft zu sichern, zurückzuweisen."

„Und wenn ich Dir nun sage, daß diese Zukunft mich nicht glücklich machen kann?"

„So wiederhole ich Dir, daß Deine kindischen Ansichten —"

„Genug, Mutter, ich möchte nicht gern bitter werden."

„So wirst Du also meinen Entschluß billigen?" fragte Frau Turnstedt erwartungsvoll.

„Billigen?" erwiderte Fanny mit einer Bitterkeit, die ihre früheren Worte Lügen strafte. „Niemals! Wie kannst Du es verlangen, da Du doch —"

„Ich wünsche, daß die romantische Liebelei mit dem Unteroffizier nicht erwähnt wird," unterbrach Frau Turnstedt sie schneidend. „Wenn der Herr Baron von dieser Scandalgeschichte Kenntniß erhielte, könnte er sich durch sie veranlaßt sehen, seine Werbung zurückzunehmen."

Die Wangen Fanny's waren bleich geworden, sie beugte sich noch tiefer auf die Stickerei herab, um ihren zornflammenden Blick der Mutter zu verbergen.

„In der Hauptsache ist es auch gleichgiltig, ob Du meinen Entschluß billigst," nahm Frau Turnstedt wieder das Wort, „ich bin zufrieden, wenn Du Dich meinen Wünschen fügst. Die Zeit wird kommen, in der Du mir dankest und wenn Du jetzt noch nicht einsiehst, daß ich nur Dein Glück im Auge habe, so wirst Du es später begreifen und die Fürsorge Deiner Mutter segnen. Ich verlange für jetzt nur Gehorsam, der Herr Baron wird Geduld mit Dir haben und sich bemühen, Dir zu beweisen, wie aufrichtig und edeldenkend seine Liebe ist. Er wünscht, daß die Hochzeit bald gefeiert werden möge, weil er Verlangen trägt, auf seine Güter zurückzukehren, ich theile diesen Wunsch, dessen Erfüllung leicht zu bewerkstelligen ist."

Ein Lächeln der Verachtung glitt über die Lippen Fanny's. Frau Turnstedt bemerkte es nicht.

„Ich muß Dir nun eine weitere Mittheilung machen, mit der ich bis jetzt gezögert habe, weil ich Dir die Aufregung ersparen wollte," fuhr die Wittwe fort, während sie langsam im Zimmer auf- und niederschritt. „Der Name, den wir führen, ist ein falscher, die Verhältnisse zwangen mich, ihn anzunehmen. Als junges Mädchen wurde ich an einen alten Mann gekuppelt, an einen Mann, den ich seines Geizes, seiner Habsucht und seiner Herzlosigkeit wegen verachten mußte. Und trotz dieser schlechten Eigenschaften würde ich dennoch bei ihm ausgehalten haben, denn er war Dein Vater, und ich hatte ihm, wenn auch mit innerem Widerstreben, am Altar Treue und Gehorsam gelobt. Aber seine maßlose Eifersucht mußte das Band, welches mich an ihn fesselte, zerreißen. Diese Eifersucht bewog ihn, mich eines Verbrechens zu zeihen, an welches ich niemals gedacht hatte, und weder die Betheuerungen meiner Unschuld, noch mein makelloser Wandel konnten seinen Argwohn eines Besseren belehren. Gott allein weiß, was ich in jener Zeit gelitten, wie schwer ich gerungen habe, um diese Prüfung zu ertragen. Da geschah etwas, was den Bruch herbeiführen mußte; Dein Vater mißhandelte mich und überschüttete mich mit den niedrigsten Schmähungen, ohne zuvor zu untersuchen, ob er ein Recht dazu besaß, ob ich wirklich mich einer Untreue schuldig gemacht hatte. Ich verließ mit Dir heimlich sein Haus und flüchtete nach Karlsbad. Er hat sich seitdem nie wieder um uns bekümmert, aber ich konnte das nicht voraussehen, ich mußte erwarten, daß er mir nachforschen, Dich zurückfordern würde. Das Gesetz hätte ihn in dieser Forderung unterstützt, ich würde Dich verloren haben. Um das zu verhüten, nahm ich einen anderen Namen an."

Mit wachsender Ueberraschung hatte Fanny diese Mittheilungen vernommen.

„Und mein Vater?" fragte sie. „Hast Du ihn nie wieder gesehen?"

„Nein, er ist todt."

Fanny schüttelte mißbilligend das Köpfchen.

„Unversöhnt mit Dir gestorben!" sagte sie leise.

„Er würde auf dem Sterbebette die versöhnende Hand zurückgewiesen haben; ich habe mir keinen Vorwurf zu machen."

„Und wie lautet unser wahrer Name?"

„Mittau. Dein Vater war Trödler in Breslau. Und nun bedenke, daß Du, die Tochter eines Trödlers, Dich zur Baronesse erheben wirst, muß dieses Gefühl Dir nicht eine stolze Genugthuung bereiten?"

„Nein."

„Ah — Du giebst Dir den Anschein, als ob Du nicht ehrgeizig seiest, Du willst Deine Natur verleugnen und kannst es doch nicht."

„In diesem Sinne bin ich nie ehrgeizig gewesen, Mutter, nach Rang und Reichthum habe ich nie gestrebt."

„Weil der Unteroffizier —"

„Du hast mich gebeten, ihn nicht zu erwähnen, nun erwähne auch Du ihn nicht, Dein Hohn muß mich verletzen und er verdient ihn nicht. Mutter, kannst Du nach den Erfahrungen, die hinter Dir liegen, von Deinem einzigen Kinde verlangen, daß es sein Geschick mit dem eines Mannes verknüpfen soll, den es nicht liebt, nicht achtet? Kannst Du es auch dann noch fordern, wenn Dein Kind Dir sagt, daß diese Heirath es unglücklich machen wird?"

Frau Turnstedt zuckte die Achseln.

„Da kommen wieder einmal die romanhaften Ideen zum Vorschein," sagte sie spottend. „Ein Vergleich ist hier nicht zulässig, der Mann, welcher Dich heimführen will, ist jung, schön, reich, angesehen, er besitzt alle Tugenden eines ehrenhaften und gefühlvollen Menschen, so daß man mit Sicherheit voraussetzen darf, er werde Dich glücklich machen. Ich verlange keine freudige Einwilligung, obschon sie mir angenehm wäre, aber ich fordere Gehorsam; wehe Dir, wenn Du ihn mir verweigerst! Den Segen des Vaters mußt Du entbehren, doppelt schwer würde der Fluch der Mutter Dich drücken. Aber weshalb drohe ich?" fuhr sie in milderem Tone fort. „Ich weiß, Du bist ein folgsames Kind, Du wirst auch die Gründe ehrend anerkennen, die mich bewegen, dem Herrn Baron meine Einwilligung zu geben."

Als ob sie einer Antwort auf diese in ruhigem, aber sehr festem Tone gegebene Erklärung vorbeugen wolle, verließ Frau Turnstedt rasch das Zimmer.

Fanny richtete das Köpfchen empor, in den flammenden Augen spiegelte sich eine Entschlossenheit, die jedes Hinderniß muthig besiegen zu wollen schien.

Sie war ruhig geblieben, so lange die Mutter anwesend war, jetzt ließ sie ungezügelt den Kampf in ihrer Seele austoben.

Der Bruch war erfolgt, die Kluft, welche in der jüngsten Zeit zwischen ihr und der Mutter sich mehr und mehr erweitert hatte, konnte nicht mehr überbrückt werden, Fanny wußte, daß es vergebliche Mühe war, es zu versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

— In Berlin erzählt man sich, daß, wenn Jemand Zutritt zum Grafen Bismark zu haben wünscht, er entweder eine höchst wichtige Angelegenheit mit ihm verhandeln oder ein Amerikaner sein müsse.

— Ein herumziehender Viehhändler in Jefferson County, Iowa, küßte kürzlich die Frau eines Bewohners des Countys und wurde von dem Ehemanne ertappt. Der erzürnte Gatte verlangte $20 für den Spaß. Der Viehtreiber händigte ihm eine $50 Note ein, der Farmer gab ihm $30 heraus und der Viehtreiber ging seines Weges. Als letzterer schon eine geraume Zeit fort war, entdeckte der Farmer erst, daß die $50 Note falsch war.

— Die Ill. Legislatur hat vor ihrer Vertagung auch ein recht zweckmäßiges Gesetz angenommen und dieses ist unter dem Namen „Mechanics Lien" Gesetz bekannt. Dieses Gesetz verordnet, daß Handwerker und Arbeiter, die ein Gebäude errichten helfen, ein Pfandrecht für ihre Arbeit an dem Gebäude haben sollen, falls der sie beschäftigende Contraktor oder Bauunternehmer sie nicht bezahlt.

Der Erfolg dieses Aktes kann nur ein wohlthätiger sein. Die Bauunternehmer werden in Zukunft Bonds zu stellen haben, durch welche sie dem Bauherrn Sicherheit dafür stellen, daß sie ihre Arbeiter bezahlen. Bauübernehmer, welche beabsichtigen, Contracte zu niedrigen Preisen zu übernehmen, um ihren Gewinn daran zu machen, daß sie die Arbeiter nicht bezahlen, werden aus dem Felde geschlagen, und in jeder Beziehung ist das Gesetz ein vernünftiges sowohl in Bezug auf den Arbeiter und Handwerker, als auch für den Contractor und Bauherrn.

Minnich's Salon,
Dunmore, Pa.

Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.
23j8 Louis Minnich.

Hauer & Wanke,
Verkäufer von
Grocerieen und Provisionen,
Mainstraße, Hyde Park,
neben dem Hotel des Herrn George Gräber.

Einem verehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir fortwährend einen ausgewählten Vorrath von Proviant und Lebensmitteln an Hand halten und zu den billigsten Preisen an unsere Kunden verkaufen.

Indem wir um zahlreichen Zuspruch bitten, geben wir die Versicherung, daß sowohl Qualität wie Preise der Waaren nichts zu wünschen übrig lassen. 30ap8

Jakob Hauer. | Friedrich Wanke.

Christoph Käppel's
Dampf-Färberei.

Seidene und wollene Shawls, Schleier, Kleider, Bänder, Federn, u. s. w., in bester Weise gefärbt und gereinigt. Herrenkleider gefärbt und gereinigt. ☞ Das feinste Fabrikat wird nicht beschädigt.—Ebenso Woll- und Baumwoll-Garn in jeder Farbe gefärbt.

Der Unternehmer besitzt eine langjährige Erfahrung im Geschäfte und wird alle Aufträge pünktlich ausführen.

Keine Garantie im Falle von Feuer. Alle Artikel müssen vor Ablauf von zwei Monaten abgeholt werden. Ch. Käppel,
im Basement von J. Zeidler's neuem Gebäude,
3d8 nahe der Bäckerei.

Lackawanna Haus
Lackawanna Avenue, nahe dem Depot,
Chas. Tropp, Prop'r.

Das obige, in bester Weise eingerichtete Haus ist mit Allem versehen, was dem Körper zur Stärkung und Erfrischung nöthig ist.

Gutes Bier, die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren, warme und kalte Speisen; Austern, auf jede Art zubereitet.

Ein feiner Saal für Damen und Familien.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht seine Freunde
25jn8 Chas. Tropp.

Völkers Heuwage

Ich Unterzeichneter empfehle meine neue Heuwaage den Bürgern von Scranton. Da ich täglich Beweise in meine Hände bekomme, daß ein großer Schwindel mit dem Heu getrieben wird, welches nicht hier gewogen worden ist, und mancher Mann an einer einzigen Ladung um 1—5 Dollars betrogen wird, so warne ich jeden Bürger, kein Heu zu kaufen, außer es ist hier gewogen worden. Nähere Auskunft bei
10jr66 Christian Völker,
Penn Ave., nahe Günster's Möbelstore.

Scranton Haus,
Louis Koch, Eigenthümer.

Das obige, bequem am Eisenbahn-Depot gelegene Hotel erster Klasse ist neuerdings bedeutend vergrößert und verschönert worden.

Mit dem Hotel ist eine Restauration verbunden, wo warme und kalte Speisen aller Art zu jeder Tageszeit servirt werden. Frische Holländische Häringe und besten Limburger Käse kann ich auch an Familien in kleinen Partieen ablassen. Frische Austern, nebst allen Sorten von sauer eingemachten Speisen immer vorräthig.

Meine Freunde und Bekannte, sowie das reisende Publikum überhaupt, sind zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.
26j7 Louis Koch, Prop.

Scranton
Colonie von Missouri.

Vorwort. — Im Spätjahre 1868 gründeten eine Anzahl Bürger von Scranton, Pa., einen Verein, welcher es sich zur Aufgabe machte, seinen Mitgliedern im Westen oder dem Südwesten der Union billiges und gutes Ackerland zu erwerben. Die nothwendigen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten für ein aus seiner Mitte ernanntes Committee wurden prompt eingezahlt und die Herren John Zeidler und Henry Maier, Ersterer ein praktischer Geschäftsmann und Letzterer ein erfahrener Landwirth, unternahmen kurz darauf ihre Reise. Ihr Reiseziel war zunächst Missouri, doch hatten sie den bestimmten Auftrag, auch das Land in anderen Staaten zu prüfen. Der nach ihrer Zurückkunft erstattete Bericht empfahl den Ankauf von Landstrecken in den Counties De Kalb, Livingston und Clinton, Missouri, was dann auch, da Bodenverhältnisse, Clima u. s. w. als befriedigend befunden wurden, geschah.

Lage der Stadt. — Das von der Colonie zur Anlage einer Stadt angekaufte Stück Land liegt in De Kalb County, an beiden Seiten der Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn, 181 Meilen von Hannibal, 24 Meilen von St. Joseph, 282 Meilen von St. Louis und 52 Meilen von Kansas City. Die zunächst gelegenen Ortschaften sind Stewartsville und Osborn, das eine 3½ Meilen rechts, das andere eben so weit links davon gelegen. Cameron, der Vereinigungspunkt der Kansas City Eisenbahn, ist 9 Meilen davon entfernt. Es ist hierbei besonders zu beachten, daß die Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn eine der Haupt-Zweigbahnen der Central-, sowie auch der Union Pacific Eisenbahn ist und gemäß ihrer Lage stets bleiben muß. — Zu Ehren des zuvorkommenden Land-Commissärs der erstgenannten Bahn, Hrn. Geo. S. Harris, ist die Stadt „Harrisburg" genannt worden.

Clima.—Das Clima ist besonders den Deutschen außerordentlich günstig. Auszehrung und Halskrankheiten sind daselbst fast ganz unbekannt und in vielen Fällen sind Einwanderer, die damit behaftet waren, in wenigen Jahren ohne ärztlichen Beistand davon geheilt worden. Da die Gegend hochgelegene Prairie ist, so weiß man von den epidemisch auftretenden Fiebern nichts.

Bodenbeschaffenheit ꝛc.—In einer Tiefe von 15 bis 30 Fuß trifft man auf reiche Ströme des besten Brunnenwassers. Das Land ist sehr fruchtbar, Korn, Weizen, Gerste, irische und süße Kartoffeln, Melonen, Aepfel, Birnen und Trauben gedeihen zur höchsten Vollkommenheit, ebenso Gras und Blumen. Unangebautes Ackerland kostet von sechs bis zu zwanzig Dollars per Acker, je nach der Lage; angebautes von fünfundzwanzig bis vierzig Dollars per Acker. Zur Viehzucht eignen sich die weiten, wasserreichen Prairieländereien ganz besonders. Rindvieh, Schaafe und Schweine werden von den Viehhändlern auf den Farms zu guten Preisen aufgekauft.

Besondere Bestimmungen über Zahlungen u. s. w.

Jedem Agenten wird es dringend anempfohlen, nur an Leute von gutem moralischen Charakter Lotten zu verkaufen.

Käufer von Stadtlotten haben ein Fünftel der Verkaufssumme zu entrichten und durch die Lokal-Agenten an den General-Agenten oder Sekretär übermitteln zu lassen, worauf das Agreement (Contrakt) ausgefertigt und dem betreffenden Agenten zugeschickt wird. Der Rest des Geldes muß in vier gleichen, jährlichen Terminen bezahlt und verzinst werden. Nachdem die letzte Einzahlung geleistet, wird dem Käufer ein Warrantee Deed ausgefertigt und zugesandt.

Die Ecklotten um den City Park, um die City Halle und entlang des Broadway kosten je $150, alle Mittellotten an den eben benannten Orten aber $100. Der Preis für die Ecklotten an allen anderen Straßen und Orten ist auf $100, und für Mittellotten auf $50 festgesetzt.

In Blocks No. 1—29 sind die Lotten 50 Fuß Front bei 150 Fuß Tiefe. Um ein abgerundetes Ganzes zu schaffen, konnten die übrigen Lotten nicht von gleicher Größe gemacht werden, doch ist der Unterschied ein sehr unbedeutender und einige Lotten um etliche Fuß kleiner, die anderen um so viel größer als die obigen.

Die Lotten in den Blocks No. 50, 51, 52, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 75, 76 und 77, sowie die Spitze zwischen dem Broadway und der Hannibal und St. Joseph Rail Road sind verkäuflich nicht im Markte.

Alle für Baulotten eingehenden Gelder werden nur für Verbesserungen innerhalb der Stadtgrenzen angewendet. Darunter sind zu verstehen: Der Bau einer Schule und Kirche, Auslegung von Straßen und Errichtung industrieller Unternehmungen. Es ist daher Jedermanns Interesse, seine Zahlungen pünktlich zu machen, denn je mehr auf das Land verwendet wird, desto mehr steigt dasselbe (und jede einzelne Lotte) im Preise.

Wer ein Kapital von mindestens $500 zu den industriellen Unternehmungen beischießt, ist zu denselben Vortheilen berechtigt, wie die ursprünglichen Unternehmer, vorausgesetzt, daß er außerdem auch seinen Antheil der bis jetzt von den Aktien-Inhabern ausgelegten Kosten trägt. Er erhält dann: erstens, das Stimmrecht, kann demnach auch zu einem Amte gewählt werden; zweitens, alle aus dem Verkaufe von Stadtlotten erzielten Profite, nebst dem ihm zukommenden Antheil von Lotten; drittens, seinen vollen Profit-Antheil im Verhältniß zu allen, für Fabriken und industrielle Unternehmungen eingeschossenen Summen.

Die bis jetzt als nothwendig beschlossenen Bauten sind: ein Hotel, zu $25 per Aktie (Share); eine Mahlmühle, zu $50 per Aktie (im Umkreise von 14 Meilen befindet sich keine Mühle, trotzdem das Land fast Alles angebaut und von Bauern bewirthschaftet wird); eine Backsteindrennerei, zu $25 per Aktie. (Da es an Steinen mangelt, so wird letztere sich sehr gut rentiren, und soll eine neue Art von harten und großen Backsteinen darin gebrannt werden, die zu Kellermauern und für Fundamente noch besser als andere Steine sind.)

Aktien zu den drei letztgenannten Unternehmungen kann Jeder nach Belieben nehmen und erhält er federzeit die ihm zukommenden Dividenden; vollberechtigtes Mitglied wird er indessen nur bei Einzahlung von $500 (wie oben).

Nachtrag.—Laut Beschluß vom 21. Januar 1869 sind die resp. Agenten ermächtigt, monatliche Zahlungen von solchen anzunehmen, welche größere Beiträge nicht auf einmal entrichten können, und dafür Quittung zu geben; doch sind monatliche Zahlungen in solchem Betrage zu machen, daß dem Wortlaute des Contraktes Genüge geleistet, d. h. die Kaufsumme in fünf Jahren bezahlt ist. (Der Käufer hat also, je nach dem Preise der Lotte, monatlich einen, zwei oder drei Dollars zu bezahlen.) Contrakte werden für solche Käufer ausgestellt, jedoch erst nach Bezahlung von einem Fünftel des Kaufgeldes quittirt.

Kein Contrakt für eine Lotte wird ausgefüllt, ausgenommen ein Fünftel der Kaufsumme liegt bei. Name und Wohnort des Käufers, sowie die Nummer der Lotte und in welchem Block (Geviert) gelegen, muß deutlich und genau gegeben werden. Nur die von dem General-Agenten und Sekretär unterzeichneten Contrakte sind gültig.

Man adressire an:

F. E. Fabrig, Sekretär,
oder: Box 609, Scranton,
Fr. Wagner, General-Agent,
Box 219, Scranton, Pa.

Lokal-Agenten sind vorläufig in folgenden Orten angestellt und kann daselbst jede nähere Auskunft ertheilt werden; nämlich in

Wilkesbarre und Umgegend, dem unteren Theil von Luzerne, sowie Carbon County—**Alex. v. Schlumbach.**

Winton und Tunstall,
Nachfolger von Warner und Winton
an dem alten Stande,
Ecke Lackawanna & Wyoming Avenue.

Dry Goods für Baar.

Teppiche (Carpets), Oeltuch, und Federn von lebenden Gänsen von der Ostküste großen Quantitäten.

Großer Vorrath von Kleiderstoffen, Broche-Pairley und wollene Shaw schwarze und farbige Seidenstoffe, halbseidene Zeuge und Merino.

Spezielle Hinweisung wird gemacht auf das

Buffalo Fabrikat schwarzer Alpacas,

von denen wir einen umfangreichen Vorrath haben. Die Schattirung des Schwarzen ist so unendlich allem Anderen überlegen und das Fabrikat so ausgezeichnet, daß Jedermann, der sie einmal probirte, immer wieder davon kauft und ihnen den Vorzug vor importirten gibt.

A. T. Steward u. Co.'s Alexandria bocksledernne Handschuhe.

Strumpfwaaren, Handschuhe, Bänder, Stickereien, Sammtwaaren, u. s. w., u. s. w.

Burlock's Diamond Hemden

können wir billiger als irgend eine andere Firma liefern. Nach Maß angefertigt und garantirt.

Es wird im Geschäft geläufig deutsch gesprochen.

Scranton, 21. Mai 1868—ba

Herren
Garderobe-Handlung,
von
Gebrüder Sutto
im Hause der Washington Halle,
Ecke der Lackawanna und Penn Avenue,
Scranton, Pa.

Wir erlauben uns hiermit, dem geehrten deutschen Publikum von Scranton und Umgegend höflichst anzuzeigen, daß

Unser Vorrath von fertig gemachten Kleidern
unbedingt der beste und größte in der Stadt ist,

und gebietet stets die reichhaltigste Auswahl, angefertigt von Stoffen bester Qualität.

Eine große Auswahl von
Tücher, Kasimir und Westenstoffen

kann stets vorräthig gefunden werden, die auf Bestellungen in Anzüge nach der neuesten Mode angefertigt werden. Bei etwa vorkommendem Bedarf bitten wir höflichst um gefälligen Zuspruch, unter Versicherung billigster Preise und prompteste Behandlung.

Gebrüder Sutto.

Scranton, 7. Februar 1866.—1j

Gregory und Snover,
Fabrikanten und Großhändler in
Rauch- und Kau-Taback,
von allen denkbaren Sorten,
Importirte und einheimische Cigarren,
Pfeifen, &c., &c.,
**Ecke Lackawanna u.